Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 31 (1975)

Artikel: Ein Schweigen
Autor: Ribière, Germaine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961380

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN SCHWEIGEN

von *Germaine Ribière*

Am 3. Januar 1975 hat Rom ein Dokument der Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum veröffentlicht. Dieser Text trägt den Titel : « *Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung ' Nostra aetate ', Art. 4.* »

Die hier erwähnte Erklärung ist die des II. Vatikanischen Konzils « über die Beziehungen der Kirche mit den nichtchristlichen Religionen » ; der Artikel 4 dieses Dokuments behandelt die Beziehungen mit dem Judentum.

Wenn ich mich bei der Lektüre des neuen römischen Dokuments über das freuen konnte, was es an positiven Elementen enthält, so muss ich doch einfach um der Wahrheit willen gestehen, dass ich, am Ende der Lektüre angelangt, ein tiefes Unbehagen empfand, das sich nach einer zweiten Lesung in Kummer verwandelte und zu einer ernsthaften Fragestellung Anlass gab.

Die wesentlichen Elemente des Dokuments

Das Dokument erinnert die universelle Kirche daran, dass

> « obgleich das Christentum innerhalb der jüdischen Religion entstanden ist und bestimmte Wesenselemente seines Glaubens und seines Kultus von ihm empfangen hat, die Kluft zwischen beiden immer tiefer und weiter geworden ist, bis hin zum völligen Verkennen des anderen auf beiden Seiten. »

Der Text fährt dann fort :

> « Seitdem sind in den vergangenen neun Jahren... » (siehe Text der Erklärung, Einleitung).
>
> « Im Anschluss an diese grundsätzlichen Erwägungen sollen hier nun einige erste Vorschläge zur praktischen Durchführung auf verschiedenen Ebenen des Lebens der Kirche unterbreitet werden, mit dem Ziel einer gesunden Entwicklung der Beziehungen zwischen den Katholiken und ihren jüdischen Brüdern. »

Diese Vorschläge betreffen folgende Gebiete : 1) den Dialog ; 2) die Liturgie ; 3) den Unterricht und die Erziehung ; 4) die soziale und gemeinschaftliche Aktion.

Alles, was in diesen vier Punkten in Erinnerung gebracht oder neu ausgesagt wird, ist positiv. Es ist ein Wahrheitsbekenntnis des Christentums sich selbst gegenüber im Hinblick auf das Judentum, und es ist Gerechtigkeit gegen das Judentum. Dass konkrete Wege gezeigt werden, um zu verhindern, dass das alles nicht rein theoretische Erwägung bleibt, sondern im Leben der Kirche in die Tat umgesetzt wird, ist höchst erfreulich und beweist, dass die Dinge bis auf Bewusstseinsebene vordringen.

Das Unbehagen

Das Unbehagen, das sich meiner nach der Lektüre des Dokuments bemächtigt hat, ist aus einer unrichtigen Voraussetzung heraus geboren, die darin besteht, dass in keiner Zeile des Textes der Staat Israel erwähnt wird. Wenn man weiss, welche Rolle und welche Tiefenwirkung gerade diesem Staat im religiösen Leben des heutigen Judentums als Hinweis auf das Land zukommen, in dem ein freies Leben im Geiste der Torah möglich ist, so kann man nur beschämt darüber sein, dass man es nach einer solchen Unterschlagung der konkreten Existenz Israels noch wagen kann, von einem offenene und brüderlichen Dialog mit dem Judentum zu sprechen. In diesem Lichte muss man sich notwendigerweise fragen, was denn eigentlich die Bedeutung dessen ist, was das Dokument im Paragraphen « Der Dialog » aussagt : « Eine weitere Bedingung des Dialogs ist der Respekt gegenüber der Eigenart des anderen, besonders gegenüber seinem Glauben und seinen religiösen Überzeugungen ». Ich frage mich : Ist dieser « andere » irgendein mythischer Jude, oder aber der konkrete jüdische Mensch, dem ich begegne, mit dem ich spreche und mit dem ich im Jahre 1975 die Existenz teile ?

Ich weiss, dass man sagen kann — und es wurde gesagt —, dieses Schweigen im Hinblick auf Israel bringe den Willen zum Ausdruck, « keine Politik zu machen » (im abfälligen Sinn). Wenn dem so ist, so gestatte ich mir, zu bemerken, dass ich nicht glaube, es sei in diesem Sinn eine politische Stellungnahme, wenn man es wagt, den Namen des Staates Israel als « Hinweis auf das Land » auszusprechen und seine Existenz anzuerkennen. Es ist das nur die Anerkennung einer bestehenden Tatsache. Dem gegenüber glaube ich aber, dass in der augenblicklichen Situation die Tatsache, dass man es ablehnt, den Staat Israel beim Namen zu nennen und anzuerkennen, sehr wohl eine « politische Stellungnahme » darstellt.

Und wenn ich sage, dass sich nach der zweiten Lektüre des Dokuments mein Unbehagen in Kummer verwandelte, so bedeutet das, dass mich diese falsche Situation auf Wahrheitsebene verletzte : Ich hatte

und ich habe das Gefühl, dass der so in Vorschlag gebrachte Dialog kein ganz klares Spiel ist, und dass er, gerade zu diesem Zeitpunkt, nach den Ereignissen im Rahmen der UNO und der UNESCO, nach dem Schweigen Roms zu diesen Dingen — ein Schweigen, das viele Christen im Gewissen verletzt hat — und nach der Übergabe des Friedenspreises auf den Namen Johannes XXIII. an die UNESCO, nicht ohne diplomatische Hintergründe ist. In diesem Falle ist das, was man sagt, und was man gerne für wahr hielte, nicht ganz glaubwürdig, eben weil das Wesentliche dabei fehlt.

Die Zeitung LA CROIX stellt fest, dass Israel im Dokument nicht erwähnt wird und schreibt, dass es « die Juden enttäuschen wird, die sich in ihrer Mehrheit solidarisch fühlen mit dem Teil ihres Volkes, der sich im Land ihrer Väter niedergelassen hat. » Darauf möchte ich antworten, dass das Wichtigste für uns Christen nicht ist, ob das Dokument die Juden enttäuscht oder nicht, sondern einzig und allein, dass es Gerechtigkeit und echte Wahrheit ist.

(Der Abdruck dieses Artikels erfolgt mit der gütigen Erlaubnis der INFORMATION JUIVE, wo das Original veröffentlicht wurde : Nr. 247, Januar 1975. Deutsche Übersetzung von K. H.)